Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 270 — Sonnabend/Sonntag, den 16./17. November — 1940

Bombenhagel auf das Rüstungszentrum Coventry

„Massierte Angriffe, die alles bisher Erlebte übertreffen"

Wie der englische Nachrichtendienst bekanntgibt, ist in London ein amtliches Communiqué ausgegeben worden, wonach deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Freitag die Stadt Coventry außerordentlich heftig angegriffen und bombardiert haben. Die Angriffe seien in ihrer Heftigkeit nur mit denjenigen der schwersten Nächte zu vergleichen, die London bisher mitgemacht habe. Zu Beginn des nächtlichen Angriffs hätten die deutschen Flieger Unmengen an Brandbomben über der Stadt abgeworfen, wodurch eine Reihe von Bränden verursacht worden sei. Später seien dann Explosivbomben gefolgt. Die ganze Stadt habe ernsten Schaden erlitten. Soweit man bisher übersehen könne, habe es Tausende von Opfern in der einen Angriffsnacht auf Coventry unter der Bevölkerung der Stadt gegeben.

Auch der Londoner Korrespondent der Nachrichtenagentur United Press hebt die Schwere der deutschen Angriffe hervor. „In der Nacht zum Montag", so heißt es in diesem Bericht, „flogen deutsche Bomber an der Ostküste nach England in so massierten Angriffen ein, die alles übertreffen, was man bisher erlebte". Die Reuter-Agentur wiederum, die bisher die Wucht und Stoßkraft der deutschen Angriffe möglichst verschwiegen hat, kann angesichts der verheerenden Wirkungen des deutschen Angriffs auf Coventry nicht umhin, einzugestehen, daß dieser Angriff „mit großer Heftigkeit" durchgeführt worden ist, daß „viele Brände" und „beträchtliche Schäden" hervorgerufen worden sind. „Vollständige Informationen seien allerdings", so leitet Reuter sodann zur alten Verschleierungstaktik über, „noch nicht greifbar". Im Londoner Rundfunk wurde eine Mitteilung ausgegeben, in der gleichfalls von einem sehr schweren Angriff gesprochen und der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, daß die Zerstörungen schwerster Natur seien.

Ueber den Angriff auf London meldet Reuter: „In dem Gebiet von London haben feindliche Flugzeuge, die in Zwischenräumen kamen (!), Bomben abgeworfen. Häuser und einige andere Gebäude (!) wurden zerstört. Auch andere sehr entfernt liegende Gebiete (!), sowie das nördliche Wales wurden von der deutschen Luftwaffe bombardiert."

Damit gibt Reuter in gewohnten verschleierten Wendungen den unaufhörlich rollenden Anflug der deutschen Kampfflieger, sowie die weite Verzweigung des Angriffes auf die Zentren der britischen Rüstungsindustrie zu. Recht reuetreich ist der Satz: „In einer Anzahl dieser Gebiete wurden auch (!) Wohnungen beschädigt". Was sonst noch getroffen und zerstört wurde, versteckt die Londoner Nachrichtenagentur hinter der typischen Wendung „auch" Wohnungen wurden beschädigt. Nebensächlichkeiten werden, wie auch bei den Schiffsverlusten, zugegeben, — es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß auch Wohnhäuser, die innerhalb großer Fabrikanlagen liegen, getroffen werden — die Hauptsache aber verschweigen. Es ist immer dieselbe Methode, mit der London die Welt zu bluffen versucht.

500 000 Kilogramm Sprengbomben 30 000 Kilogramm Brandbomben

Die deutsche Luftwaffe unternahm in der Nacht zum Freitag Massenangriffe auf das britische Rüstungszentrum der Stadt Coventry. Hier zu wird noch von deutscher Seite mitgeteilt:

Ueber 500 Kampfflugzeuge überflogen die Stadt, und jedes Flugzeug warf über 1000 Kilogramm Bomben ab. Im ganzen wurden über 500 000 Kilogramm Sprengbomben und etwa 30 000 Kilogramm Brandbomben abgeworfen. Die deutschen Flieger waren von vorteilhaftestem Wetter begünstigt, konnten ihre Ziele genau erkennen und die Bombeneinschläge beobachten.

Die Wirkung war ungeheuer. In kurzer Zeit standen alle großen und die vielen kleineren Fabriken in Brand und bildeten nach wenigen Stunden ein einziges Flammenmeer. Ihr Feuerschein war über 200 Kilometer bis zum Kanal hin zu sehen.

Dieser Angriff hat eines der wichtigsten Rüstungszentren zerschlagen. Coventry ist die Stadt der Flugmotorenindustrie. Hier sitzen die Unterlieferanten der großen Flugzeugwerke, die in erster Linie Flugzeugmotoren, Motorenteile und andere wichtige Metallteile für Flugzeuge herstellen. Die ganze Stadt bildet eine Anhäufung von Spezialfabriken, angefangen bei den Großfirmen Armstrong, Standard-Motore, Daimler u. Co., Humber, Hillmann, Bredstone, Humping u. Co. bis hinunter zu den kleinsten Betrieben. Alle diese Anlagen sind in einer Nacht zerstört worden. Die englische Flugzeugindustrie hat einen vernichtenden Schlag erhalten.

Vergeltung für München

Großangriff auf das britische Rüstungszentrum Coventry bei Birmingham. — Zwölf britische Flugzeuge beim Angriff auf Berlin abgeschossen. — Vier feindliche Schiffe vernichtet. — Volltreffer auf die Funkstation in Dover

DNB. Berlin, 15. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz starker Behinderung durch heftige Stürme führte die Luftwaffe auch in der 14. November ihre Aufklärungs- und Angriffsflüge planmäßig durch. 500 Kilometer westlich Irland vernichtete ein schweres Kampfflugzeug einen britischen Handelsdampfer von 5000 BRT. durch zwei Bomben, die mittschiffs und achtern trafen. Das Schiff geriet in Brand und blieb mit Schlagseite liegen. Längs der schottischen Küste wurden zwei Dampfer von 2000 und 7000 BRT. angegriffen. Das größere Schiff sank nach Explosion, während der andere Dampfer in Seenot geriet. Durch Volltreffer wurde ferner in der nördlichen Nordsee ein 5000-BRT.-Schiff versenkt. In Höhe von Great Yarmouth erhielt ein britischer Zerstörer einen schweren Bomventreffer mittschiffs.

Sturzkampfflugzeuge griffen die Funkstation von Dover an, die drei Volltreffer schweren Kalibers erhielt.

Im Laufe des Tages kam es trotz der ungünstigen Witterung über dem Kanal und Südengland zu einer Reihe von schweren Luftkämpfen, die für unsere Jäger erfolgreich verliefen.

Nach Besserung der Wetterlage konnte die Luftwaffe in der Nacht zum 15. November als Vergeltung für die britischen Angriffe auf München dem Gegner durch einen Großangriff auf bedeutende Rüstungsziele in Mittelengland einen außerordentlich schweren Schlag versetzen. Besonders heftig und erfolgreich war dabei der rollende Angriff starker Kampfverbände der Generalfeldmarschälle Kesselring und Sperrle auf Coventry, wo zahlreiche Motorenfabriken und große Anlagen der Flugzeug-Zubehörindustrie sowie andere kriegswichtige Einrichtungen mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt wurden, die gewaltige Verwüstungen anrichteten. Ungeheure Feuersbrünste, die von großen Rohstofflagern genährt wurden und bis zur Kanalküste sichtbar waren, vollendeten das Vernichtungswerk. Außer Rüstungsbetrieben wurden in den Midlands noch ein großes Nachschublager der britischen Luftwaffe und ein Gaswerk mit sichtbar großer Wirkung angegriffen.

In der gleichen Nacht wurde der Vergeltungsangriff auf London planmäßig fortgesetzt. Weitere Angriffsziele waren kriegswichtige Objekte in Süd- und Mittelengland.

Der Feind versuchte in der Nacht zum 15. November die Reichshauptstadt mit stärkeren Kräften anzugreifen, der geplante Großangriff scheiterte aber an der durchschlagenden Wirkung der Flakartillerie. Nur 12 englischen Flugzeugen gelang es, infolgedessen Berlin zu erreichen. Davon wurden drei über der Stadt selbst, drei weitere im Vorfeld Berlins durch Flakartillerie abgeschossen. Sechs britische Bombenflugzeuge waren bereits im Westen kurz nach Ueberfliegen der Küste durch Flakartillerie abgeschossen worden. Die feindlichen Bomben richteten nur geringen Personen- und einigen Gebäudeschaden an.

In Hamburg und Bremen sowie an zwei anderen Stellen in Norddeutschland wurden einige Bomben abgeworfen.

Der Gegner verlor im Laufe des 14. November und in der Nacht zum 15. November 20 Flugzeuge, davon 7 im Luftkampf, 12 durch Flakartillerie und eins durch Marineartillerie. 5 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Keitel und Badoglio in Innsbruck

Deutsch-italienische militärische Besprechungen.

❖ DNB. Berlin, 15. November. Am 15. 11. fanden in Innsbruck militärische Besprechungen über die gemeinsame Kriegführung zwischen den Chefs der Oberkommandos der deutschen und italienischen Wehrmacht statt. Sie wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und den Chef des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio. An den Besprechungen nahmen außerdem teil von deutscher Seite General der Artillerie Jodl und der deutsche Militärattaché in Rom, Generalleutnant von Rintelen, von italienischer Seite Generalmajor Gandin und der italienische Militärattaché in Berlin, Generalleutnant Marras.

Suner kommt nach Deutschland

❖ DNB. Berlin, 15. November. Auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen wird sich der spanische Außenminister Serrano Suner binnen kurzem zu Besprechungen nach Deutschland begeben.

Die Erfolge unserer Kampfflugzeuge

Mindestens 17 000 BRT. versenkt und 27 000 BRT. sowie einen Zerstörer schwer beschädigt.

DNB. Berlin, 15. November. Am 14. 11. griffen deutsche Kampfflugzeuge, deren besondere Aufgabe die Bekämpfung der britischen Flotte ist, wieder eine Reihe von britischen Kriegs- und anderen Schiffen an, die unter Deckung der Küste ihre Fahrten durchzuführen versuchten. Mehrere von ihnen wurden versenkt, andere so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Ein Zerstörer erhielt vor Great Yarmouth einen Treffer schweren Kalibers mittschiffs, vor Newcastle wurde ein 2000-BRT.-Dampfer getroffen, so daß er in Seenot geriet. Vor Moray Firth traf eine Bombe einen 7000-BRT.-Dampfer, der unter großer Explosion sofort sank. Vor Aluuouth wurde ein 5000-BRT.-Dampfer versenkt, während in derselben Gegend ein 17 000-BRT.- und ein 5000-BRT.-Schiff getroffen wurden, ohne daß jedoch die weitere Wirkung beobachtet werden konnte. Ein weiteres Schiff von 3000 BRT. erhielt ebenfalls einen Treffer. Unter Einschluß des im Atlantik vernichteten 5000-BRT.-Schiffes sind somit gestern von der Luftwaffe mindestens 17 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt und 27 000 BRT. und ein Zerstörer schwer beschädigt worden.

Vernichtende Torpedoschüsse

Der U-Boot-Angriff auf das englische Schlachtschiff.

Zu der Torpedierung eines englischen Schlachtschiffes von der „Nameless"-Klasse durch das italienische U-Boot „Capponi" erfährt Agenzia Stefani noch einige interessante Einzelheiten. Danach wurden die englischen Kriegsschiffe am 9. d. M. um 23.54 Uhr gesichtet und genau eine Viertelstunde später die beiden Torpedos abgefeuert, denen sechs Sekunden später ein drittes nachgejagt wurde. Pünktlich nach der Zeit, die für den Lauf des Torpedos bis zum Ziel erforderlich war, sah der Kommandant des U-Bootes und das mit ihm auf dem Turm stehende Personal eine gewaltige Wasser- und Rauchsäule an der Seite des getroffenen Kriegsschiffes aufsteigen. Gleichzeitig wurde das U-Boot in kurzer Folge von drei Stößen heftig erschüttert

Hieraus läßt sich der sichere Schluß ziehen, daß das englische Schlachtschiff bestimmt von den Torpedos getroffen und mit fast absoluter Sicherheit versenkt wurde. Es wäre, so schließt der Bericht der Stefani, interessant, die Churchill über diese Ruhmestat zugegangenen Informationen zu kennen, und wie er diesen neuesten „Erfolg" im Unterhause darzustellen versuchen wird.

Churchills „Erfolge"

Britische Admiralität gesteht Verlust von fünf englischen Kriegsschiffen.

Die britische Admiralität gibt nach einem Reuterbericht den Verlust folgender Minenleger bekannt: „Minovia", „Sevra", „Girl Helen", „William Wesney" und „Stella Orion". Auf den Schiffen „Sevra" und „Stella Orion" gab es keine Verluste, heißt es in der Mitteilung, die Angehörigen der anderen Schiffe seien benachrichtigt.

Diesem für britische Verhältnisse auffallend eindeutig dargestellten Tatbestand fügt die britische Admiralität ganz nach dem Rezept Andalsnes—Dünkirchen den völlig unverständlichen Zusatz an, daß trotz der eifrigen Tätigkeit des Feindes im Minenkrieg „die britischen Gegenmaßnahmen großen Erfolg" hätten. Das ist wahrhaftig eine kühne Schlußfolgerung aus dem Verlust von fünf Kriegsschiffen! Viel Tatsachensinn und Loyalität mutet man ja der britischen Admiralität schon nicht zu, aber daß ein Verlust von fünf Minenlegern ein großer Erfolg britischer Gegenmaßnahmen sei, ist wieder eine beachtliche Leistung englischer Kriegsberichterstattung.

Front- und Rüstungsarbeiter mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen aus verschiedenen Gauen des Reiches folgten einer Einladung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Todt zu einem Empfang im Gemeinschaftshaus der DAF. Im Auftrag des Führers wurde ihnen das Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild: Dr. Ley bei der Ueberreichung der Auszeichnungen.

Scherl-Wagenbora-M.

Italiens Flieger im Angriff

Dreizehn feindliche Flugzeuge bei Luftkämpfen abgeschossen, zahlreiche andere am Boden zerstört. — Feindliches Schiff der „Ramillies"-Klasse von drei Torpedos getroffen.

DNB. Rom, 15. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Epirus normale Patrouillen- und Artillerietätigkeit.

Unsere Luftwaffe unternahm wiederholt Aktionen normaler Bombenangriffe sowie auch solche mit Sturzkampffliegern auf die militärischen Ziele von Korfu, Larissa und Argostoli, auf die Landenge des Presba-Sees, die unterbrochen wurde, auf Artilleriestellungen, auf das Flugfeld von Florina, wo fünf Flugzeuge am Boden zerstört oder schwer beschädigt wurden, auf das Gebiet Joannina—Kalibaki—Metsova, auf den Corciano-abschnitt, auf die Südbucht (Kreta).

Bei den Luftkämpfen wurden 13 feindliche Flugzeuge von verschiedenen Typs (z. B. Blenheim und Potez) abgeschossen. Der Abschuß von zwei weiteren Flugzeugen ist wahrscheinlich. Vier unserer Flugzeuge wurden bei den Kämpfen getroffen, konnten aber in den Flughäfen landen. Ein italienisches Flugzeug fehlt.

In der Nacht vom 9. zum 10. November traf das U-Boot „Capponi" — wie bereits im Wehrmachtbericht vom 12. mitgeteilt wurde — mit drei Torpedos ein feindliches Schiff von der Ramilliesklasse, das zusammen mit anderen den Flugzeugträger „Illustrious" im Kanal von Sizilien begleitete.

Korvettenkapitän Romei, der Kommandant des U-Bootes, hat vom aufgetauchten Boot aus die Explosion der drei Torpedos an dem feindlichen Schiffsrumpf beobachten können.

In Nord-Afrika wurden feindliche Panzerwagen vom Feuer unserer Schnellkolonnen vertrieben. Unsere Fliegerstaffeln bombardierten wiederholt die Flottenbasis von Alexandrien, die Eisenbahnlinie bei Marsa Matruh, das Flugfeld von Bir Ama Smeit, wobei einige Flugzeuge vom Blenheim-Typ auf Boden getroffen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind von unseren Aktionen zurückgekehrt.

Ein Luftangriff auf El Maktila hat weder Opfer verlangt noch Schäden verursacht.

In Ost-Afrika haben feindliche Luftangriffe auf Cherem, Agordat, Gura, Diredaua, Asmara, Assab und die Insel Dihenin geringfügigen Schaden angerichtet und leichte Verluste unter den Eingeborenen verursacht.

Auf Grund von nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß bei unserem Luftangriff auf Port Sudan, der im Wehrmachtbericht vom 25. Oktober erwähnt worden ist, ein feindlicher Dampfer versenkt wurde.

Ein feindlicher Luftangriff in der Nähe von Monopelis (Provinz Bari) hat weder Opfer noch Schaden verursacht. Ein weiterer Luftangriff auf Bari hat geringen Schaden angerichtet, ein Toter und ein Verwundeter sind zu beklagen.

Kirchenprotest gegen Smuts

„Dieser Krieg nicht zu rechtfertigen."

In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung faßte die Synode der niederländisch-reformierten Kirche in Südafrika einen Beschluß gegen den von der Regierung Smuts vom Zaune gebrochenen Krieg. In dem Beschluß heißt es, daß dieser Krieg kein Verteidigungskrieg und daher nicht zu rechtfertigen sei. Die Synode legte schärfsten Protest gegen den Zwang ein, der gegen die durch die Kriegsteilnahme in schwere Gewissenskonflikte geratenen südafrikanischen Bevölkerungsteile angewandt werde. Die Synode protestierte ferner gegen die beunruhigenden Kriegsausgaben, die auf Kosten notwendigster Dienste aufgebracht wurden und gegen den abscheulichen Mißbrauch des Gottesdienstes, die Verdrehung der Wahrheit für Propagandazwecke sowie gegen die Ungeheuerung des Kriegsgeistes und die Unterminierung der nationalen Ehre durch vielerlei Ausschweifungen.

Angriffe auf die dänische Regierung. In der Debatte um das Finanzgesetz im dänischen Folketing ist es von verschiedenen Parteien zu Angriffen auf die dänische Regierung gekommen. Aufsehen erregte der Antrag des Führers der dänischen Nationalsozialisten, Dr. Clausen, durch Ausschreibung von Wahlen zu klären, ob die Regierung Stauning sich noch auf das Vertrauen des Volkes berufen kann.

Torpedoflugzeuge gegen Geleitzug

Die erfolgreichen Angriffe der italienischen Luftwaffe im östlichen Mittelmeer.

Ueber die besonders erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe im Laufe des Mittwochs im östlichen Mittelmeer gibt ein Sonderberichterstatter der Stefani einige interessante Einzelheiten.

Hiernach erfolgte der Angriff italienischer Torpedoflugzeuge auf einen aus 13 Schiffen bestehenden Geleitzug großer Dampfer in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwochs. Trotz lebhaftester Abwehr konnten die italienischen Flugzeuge die feindlichen Schiffe aus kürzester Entfernung und aus einer Höhe von weniger als 100 Metern angreifen und dabei die beiden größten Dampfer mittschiffs treffen, ohne selbst den geringsten Schaden davonzutragen. Bei kurz darauf folgenden Erkundungsflügen konnte die Versenkung des einen Dampfers einwandfrei festgestellt werden. Auch der zweite getroffene Dampfer kann als verloren angesehen werden.

Bei den am gleichen Nachmittag erfolgten Angriffen italienischer Bomber auf den Kriegshafen von Alexandrien gelang es, im Innern des Hafens liegende englische Kriegsschiffe zu treffen. Besonders schwer mitgenommen wurde dabei ein englischer schwerer Kreuzer, der einen Volltreffer durch eine großkalibrige Bombe erhielt, wobei deutlich Flammen und starke Rauchentwicklung zu beobachten waren. Auch hier sind alle italienischen Flugzeuge zu ihren Ausgangspunkten zurückgekehrt.

Molotow auf der Heimfahrt

Verabschiedung des deutschen Ehrendienstes in Malkinia.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. M. Molotow, der, wie gemeldet, Donnerstag vormittag die Reichshauptstadt verlassen hat, um sich nach Moskau zurückzubegeben, ist um Mitternacht in Malkinia eingetroffen. Der deutsche Ehrendienst, der Chef des Protokolls, Gesandter von Dörnberg, der Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Steuger, und Kapitän zur See Stöphasius, der dem russischen Regierungschef auch auf seiner Rückkehr das Geleit gab, verabschiedete sich hier von dem Präsidenten Molotow und den Herren seiner Begleitung. Der Sonderzug, mit dem auch der deutsche Botschafter in Moskau, von der Schulenburg und der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftsdelegation Gesandter Dr. Schnurre, nach Moskau zurückkehrten, fuhr dann von Malkinia aus auf sowjetrussischem Gebiet weiter.

Stärkste Beachtung der Sowjetpresse.

Die Moskauer Presse widmet weiter dem Aufenthalt des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, in Berlin stärkste Beachtung. Das Armeeblatt „Krasnaja Swjesda" hebt hervor, daß die Reise Molotows nach Berlin ein Ereignis von erstrangiger politischer Bedeutung sei. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Erneuerung des persönlichen Kontakts und der freundschaftliche Meinungsaustausch mit den Führern der deutschen Politik die weitere Festigung und Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen im Interesse beider Länder fördern werde.

Die Welt zum Molotow-Besuch

London in schlechter Laune. — Europa wendet sich von England ab.

◇ Nach den Besprechungen Molotows in Berlin hat in London das übliche Rätselraten eingesetzt, was bei den Besprechungen in der Reichshauptstadt besprochen worden wäre. Nach den Meldungen aus London verspüren die britischen Plutokraten böse Ahnungen. Man erinnert sich jetzt in London daran, daß der amtliche Bericht über Ribbentrops Besuch in Moskau, der das Vorspiel zur Teilung Polens war, in der gleichen allgemeinen Form gehalten war wie der Bericht der Reichsregierung über den Besuch Molotows in Berlin. Man glaubt daher in London im Gegensatz zu der bisherigen rosaroten Stimmungsmache an äußerst weitgehende Folgen der Berliner Gespräche. Englische Zeitungen schreiben, daß man in London eine weitere für England verhängnisvolle deutsch-russische Annäherung nach dem Berliner Besuch Molotows fürchte.

Vollständige deutsch-russische Uebereinstimmung.

Natürlich beschäftigt man sich auch in den mit Deutschland verbündeten und befreundeten und in den anderen Staaten der Welt mit dem Ergebnis des Molotow-Besuchs in Berlin. Die italienischen Zeitungen heben die deutsch-russische Zusammenkunft als eines der wichtigsten politischen Ereignisse hervor. Sie habe in einer Atmosphäre des Vertrauens stattgefunden und die völlige Uebereinstimmung zwischen Deutschland und Rußland wird von der italienischen Presse mit großer Genugtuung verzeichnet.

Größte Beachtung überall.

Ebenso findet in der japanischen Presse der Ausgang der Berliner Besprechungen stärkste Beachtung. Die japanische Presse stellt fest, daß die Besprechungen zwischen dem Führer und Molotow die größte Aufmerksamkeit der ganzen Welt fänden. Deutschland und Rußland hätten eine Verständigung erzielt. Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion seien weiter gefestigt worden.

Gespräche von weltumspannendem Charakter.

Von den schwedischen Zeitungen werden die Gespräche mit Molotow als Gespräche von weltumspannendem Charakter bezeichnet. Sie hätten alle Fragen betroffen, die im Zusammenhang mit der neuen europäisch-asiatischen Ordnung stehen. Die jugoslawischen Blätter heben die freundschaftliche Atmosphäre der Besprechungen hervor. Die dänische Presse spricht von einer Isolierung Englands, die das Ziel der deutschen Politik sei. Alle Zweifel am deutsch-russischen Verhältnis seien unberechtigt gewesen. In der ungarischen Oeffentlichkeit wird das Ergebnis des Molotow-Besuches in Berlin als ein wesentlicher Erfolg der Weltpolitik der Achsenmächte bezeichnet. Auch in Südamerika beschäftigt man sich mit dem Molotow-Besuch. Von brasilianischen Zeitungen wird erklärt, daß Englands Ausschaltung aus der europäischen Politik besiegelt ist.

Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich

Mit sofortiger Wirkung ist ein Verrechnungsverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten sowie dem unbesetzten Gebiet Frankreichs einschließlich der französischen Kolonien, Protektorate und afrikanischen Mandatsgebiete sowie Syrien-Libanon eingeführt worden. Im Verrechnungswege können beiderseitige Zahlungen für die Warenausfuhr, Dienstleistungen, diese Leistungen sowie bestimmte weitere Zahlungen auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs geleistet werden. Die Einzahlungen sind in Deutschland an die Deutsche Verrechnungskasse Berlin und in Frankreich an das Office de Compensation zu leisten. Als Kursrelation gilt 1 RM. = 20 Francs. – Die Regelung bezieht sich auch auf das Protektorat Böhmen und Mähren

Feuersäule bis zu 100 Meter hoch

Der deutsche Luftangriff auf den britischen Geleitzug vor Kinnaird Head.

Zu dem im OKW.-Bericht vom 14. November bekanntgegebenen Angriff deutscher Kampfflugzeuge im Seegebiet vor Kinnaird Head auf einen stark gesicherten Verband britischer Schiffe, erfahren wir noch die folgenden Einzelheiten:

Ein Handelsdampfer von 6000 BRT. wurde mit vier Bomben mittleren Kalibers angegriffen, von denen zwei mittschiffs einschlugen. Eine Feuersäule schlug bis 100 Meter hoch und fast im gleichen Augenblick brach das Schiff in der Mitte auseinander und sank.

Ein weiterer Handelsdampfer von 5000 BRT., der von einem anderen Flugzeug ebenfalls mit vier Bomben mittleren Kalibers angriffen wurde, erhielt einen Treffer mittschiffs. Kurz nach dem Einschlag brannte das Schiff mit hohe, schwarze Rauchwolken kennzeichnen noch weithin die Stelle, an der der Dampfer liegen blieb.

Die Flakabwehr von den begleitenden Kriegsschiffen lag sehr gut. Besonders ein Zwei-Schornstein-Dampfer, der als Flakkreuzer erkannt wurde, feuerte aus zahlreichen Geschützen leichten, mittleren und schweren Kalibers. Trotz dieser Abwehr, die keine Scheu vor Munitionsverschwendung kannten, setzten die deutschen Kampfflieger zum zweiten Angriff an.

Ein Frachtdampfer von 8000 BRT. erhielt eine Bombe mittelkaliber vor den Bug und eine weitere Bombe mittleren Kalibers durchschlug dicht bei dem Achterdeck die rückwärtige Ladeluke. Der Mast fiel um. Aus der Ladeluke stieg eine gewaltige Explosionswolke auf. Die Bordwand wurde weit aufgerissen und das Schiff begann sofort zu sinken. Schon 20 Minuten nach dem Angriff überflutete das Wasser das Achterschiff.

Der britische Geleitzug und die Sicherungsschiffe fuhren im Zick-Zack-Kurs nach allen Richtungen auseinander. Jedes Schiff war ängstlich bemüht, sich den weiteren Angriffen der deutschen Kampfflieger zu entziehen. Niemand kümmerte um die Besatzungen der sinkenden Schiffe, die auf dem Meer an Wrackteile geklammert umherschwammen. Keiner der getroffenen Dampfer hatte mehr Rettungsboote aufsetzen können, da die gewaltigen Detonationen der einschlagenden Bomben alle leichteren Deckaufbauten fortgerissen hatten. Es ist damit zu rechnen, daß bei diesem Angriff der größte Teil der Besatzungen dieser Schiffe ums Leben gekommen ist.

Churchills Irland-Aktion verschoben?

Schlechte Nachrichten für England aus Aegypten.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo" meldet aus Lissabon, daß unter den leitenden Politikern in London wegen der britischen Politik gegenüber Irland starke Gegensätze bestehen. Verschiedene Persönlichkeiten fürchteten, daß Churchills Plan, Irland mit Gewalt zu besetzen, keine Erleichterung in den Unterseebootangriffen bringen werde, da diese an einem Punkt angelangt seien, der eine Verschlechterung nicht mehr zulasse. Churchill sei geraten worden, sich zu mäßigen. Die Dominions, vor allem Kanada, seien der Ansicht, daß Gewaltanwendung gegen ein Dominion einen Präzedenzfall schaffen könnte, der von anderen Dominions, besonders von Südafrika, mit größter Besorgnis betrachtet werden dürfte.

Gegenüber diesen alarmierenden Mahnungen soll Churchill im Augenblick die Aktion gegen Irland aufgeschoben haben, obwohl die Vorbereitungen bereits zu Ende geführt gewesen seien. In politischen Londoner Kreisen fürchtet man aber, daß Churchill beim Eintreffen weiterer Nachrichten über einen Angriff gegen große Geleitzüge im Atlantischen Ozean einen impulsiven Temperamentsausbruch haben könnte.

Was Aegypten anbelangt, so seien die Nachrichten, die Eden nach London gebracht habe, alles eher als ermutigend. Die Lage werde in London ernster denn je beurteilt. Die von Eden genannten Ziffern, wonach die Zahl der kriegsgefangenen Engländer 41000 Mann betrage und nicht 1700 Mann, wie vorher von offizieller englischer Seite bekanntgegeben worden war, hätten einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Das Land habe in die offiziellen Regierungserklärungen keinen Vertrauen mehr.

In den politischen internationalen Kreisen schätzte man die englischen Verluste durch die Bombardements und durch die Unterseebootangriffe sowie bei den Kolonialaktionen auf 40 000 Tote und 80 000 Verwundete, ohne die Gefangenen und die seinerzeit in Norwegen, Belgien, Holland und Flandern verzeichneten Verluste einzurechnen. Alles in allem habe England bisher mit Bestimmtheit 80 000 Tote, 120 000 Schwerverletzte und 50 000 Gefangene verloren.

Englands Flotte schmilzt zusammen

Das Schiffahrtsregister gab den Untergang des britischen Frachters „Dallas City" (4952 BRT.) vor der englischen Küste bekannt. Ob das Schiff durch ein Flugzeug oder ein Kriegsfahrzeug versenkt wurde, wird nicht angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß der englische Frachter „Hauzley" (1595 BRT.) vor drei Wochen bei einem Torpedobootangriff auf einen Geleitzug in der Nordsee versenkt wurde.

Regelung des deutsch-bulgarischen Warenverkehrs. Der deutsche und der bulgarische Regierungsausschuß für die Regelung der deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen haben auf ihrer diesjährigen Herbsttagung in Berlin Vereinbarungen über die Regelung des Warenverkehrs bis zum 31. März 1941 getroffen, wonach auch in diesem Zeitraum mit einer weiteren erheblichen Erhöhung des gegenseitigen Warenaustausches gerechnet werden kann.

Plötzlicher geheimnisvoller Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten.

In der Parlamentssitzung am Donnerstag ist der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabry Pascha plötzlich gestorben. Der geheimnisvolle Tod des Ministerpräsidenten hat größtes Aufsehen erregt.

Weltbild (M.)

Ritterkreuz für Fliegeroffiziere

Auszeichnung durch den Führer

DNB. Berlin, 14. November. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Oberst Angerstein, Kommodore eines Kampfgeschwaders,

Hauptmann Bertram, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader,

Hauptmann Kalbrack, Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader,

Hauptmann Nacke, Staffelkapitän in einem Zerstörergeschwader,

Hauptmann Knapp, Staffelkapitän in einer Aufklärungsgruppe.

*

Oberst Angerstein ist das echte Beispiel einer militärischen Führernatur. Das Geschwader hat unter seiner Führung hervorragende Leistungen vollbracht. Er zeichnete sich sowohl in der Führung seines Verbandes als auch im persönlichen Einsatz besonders bei der rücksichtslosen Ueberwindung schwierigster Verhältnisse aus und riß durch sein Vorbild das Geschwader zu entscheidenden Erfolgen mit.

Hauptmann Bertram führte seine Jagdgruppe mit unermüdlichem Draufgängertum und schoß selbst 13 Gegner im Luftkampf ab. Obwohl das Können und der Mut dieses tapferen Offiziers zu der Erwartung berechtigten, daß sein Kampfeswille noch eine stattliche Anzahl weiterer Luftsiege erringen würde, befahl der Oberbefehlshaber der Luftwaffe seine Verwendung an der fliegerischen Front der Heimat, nachdem seine beiden Brüder im Luftkampf gegen England den Fliegertod gefunden hatten.

Hauptmann Kalbrack führte mit nie erlahmendem Schneid seine Zerstörergruppe als Begleitschutz und sicherte durch Angriffe auf meist überlegene Feindverbände dem Kampfverband die Durchführung seiner Aufträge. Obwohl die Gruppe ihre Hauptaufgabe im Schutz von Kampfverbänden erbrachte, konnte sie unter seiner Führung 112 Abschüsse verzeichnen, von denen 11 durch den Gruppenkommandeur persönlich erfolgten.

Hauptmann Nacke ist mit zwölf Luftsiegen der erfolgreichste Staffelführer, der durch seine mitreißende Kühnheit und Entschlossenheit auch die von ihm geführte Staffel zur erfolgreichsten seines Störungsgeschwaders machte. Von den 169 Abschüssen und 37 am Boden zerstörten Flugzeugen seiner Gruppe entfallen allein 75 Abschüsse in der Luft und 19 am Boden auf seine Staffel.

Hauptmann Knapp hat mit seiner Staffel seit Beginn der Operationen im Westen 317 Fernaufklärungsflüge durchgeführt, wobei er grundsätzlich die schwierigsten Aufträge selbst übernahm. Die ausgezeichneten Erkundungserfolge, die oft in Alleinflügen unter schwierigsten Umständen erreicht wurden, haben der Führung wertvollste Unterlagen vermittelt.

Von Scheinwerfern und Flak gehetzt

Hervorragende Zusammenarbeit besiegelt das Schicksal der britischen Bomber.

Von Kriegsberichter Flieger Marten.

PK. Eine Grasfläche, zerschunden und zerfetzt von den Resten eines britischen Bombers, der in der Nacht von der Flak abgeschossen wurde. Ausgekühlte Blechteile, zu formlosen Haufen zerknüllte Metallmassen — Sinnbild dessen, wie der Nachtangriff britischer Flugzeuge zu Bruche ging. Denn nicht nur hier, auch an anderen Stellen im Bereich der Hauptstadt bietet sich ein gleiches Bild: drei Engländer wurden bereits auf dem Anflug von der Flak abgeschossen.

Feuerorkan im Scheinwerferlicht.

Ein Feuerorkan umtobte die Tommies in der Armstrong-Whitley. Die weißen Strahlenbündel der Scheinwerfer, zehn, zwanzig, hielten sie fest und boten sie der Flak dar — unablässig, unerbittlich. Kein noch so raffiniert erfonnenes Manöver bietet Rettung vor dem präzisen Zusammenarbeiten, dem restlosen Verstehen von Flak und Scheinwerfern.

„Jetzt hat's ihn erwischt!"

Für Sekunden ist der weiße Atem der Männer am Scheinwerfer sichtbar. Sonst sprechen sie nicht viel, sie arbeiten, sind ein Rädchen nur, ein wichtiges Rädchen allerdings im großen Getriebe der Flugzeugbekämpfung. Und sie sind jetzt stolz — es ist nicht zuletzt auch ihr Kampf.

In einem Satz, so scheint's, hat der Brite viel Höhe verloren. Ziellos, wahllos zieht die Maschine Kreise — die Scheinwerfer gehen mit. Mündungsfeuer eines MG. blitzt auf. Die Scheinwerfer kümmert's nicht. Aber nur einmal sind diese zuckenden Flämmchen sichtbar, dann löst sich ein heller Punkt von dem Bomber, wird von einem Scheinwerferstrahl zur Erde getragen — ein Mann springt im Fallschirm ab.

Die Maschine ist zum willenlosen Spielball der Scheinwerfer geworden. Die Flak schießt — hageldicht krepieren die Granaten in unmittelbarer Nähe ihres Zieles. Und dann das Ende: mit unheimlicher Wucht, immer noch im Scheinwerferlicht, prallt der Bomber auf der Erde auf. Der in Flammen aufgehende Brennstoff vollendet das Werk der Vernichtung.

„Zusammenarbeit war prächtig!"

Hohe Anerkennung auch der Scheinwerferleistungen spricht aus den Worten des Chefs jener Batterie, die ihr Abschußkonto aufs neue bereichern kann. „Wir haben gewartet — wie so manche, manche Nacht. Diesmal, als der Alarm kam, ahnten wir schon den Erfolg." Und wie haben die Jungs gearbeitet — phantastisch. Wir hier in der Batterie haben uns besonders darüber gefreut, endlich statt Sperrsenker ein sichtbares Ziel endlich das Kommando: „Dauerfeuer!" Aus allen Rohren! Erfolg. Gleich zu Anfang haben wir den Briten schon „angekratzt". Der Mann war ja völlig irre geworden! Kein Wunder — immer in den stechenden Lichtarmen der Scheinwerfer!

Einer zweiten Feindmaschine rückten unsere Granaten so auf den Pelz, daß sie im Notwurf ihre Bomben ins freie Feld knallte und schleunigst Fersengeld gab. War zu weit, der Vogel, als daß wir ihn herunterholen konnten. Uebrigens hat diese Batterie schon in Belgien und Frankreich ihren Mann gestanden — Abschüsse sind ihr nichts Neues . . .

Nach dem Einmarsch in Indochina

Räumung unwichtiger Gebiete durch die japanischen Truppen.

Das Kaiserliche Japanische Hauptquartier veröffentlicht eine offizielle Verlautbarung, die besagt, daß seit November des letzten Jahres die japanischen Truppen Yamhsien, nordwestlich Pakboi, und die Nanninggebiete in der Kwangtungprovinz besetzten und somit die Zufuhrstraße für Tschungking von Französisch-Indochina abschnitten. Da jedoch nach dem Einmarsch der japanischen Truppen in Französisch-Indochina die Blockade von Südchina nahezu vollendet und damit die strategische Wichtigkeit Nannings und Yamhsiens aufgehoben sei, hätten die japanischen Truppen die Räumung Nannings am 28. Oktober dieses Jahres begonnen. Der Rückzug sei militärischem Brauch entsprechend erfolgt und die Streitkräfte seien auf andere Gebiete verteilt worden.

Parteiamtlich

wird mitgeteilt:

Sprechtage der Kreisleitung der NSDAP für alle Volksgenossen finden in kommender Woche statt am

Montag, den 18. November in Noldau (Gasthaus Janke)

Freitag, den 22. November in Schmograu (Gasthaus Bienek)

in der Zeit von 15,00 bis 17,00 Uhr.

Heil Hitler!

Speer

Kreisleiter.

Frau Scholtz-Klink empfing Rüstungsarbeiterinnen

Am Freitag empfing die Reichsfrauenführerin die am Donnerstag vom Führer empfangenen 40 Rüstungsarbeiterinnen. Frau Scholtz-Klink sprach zu ihnen im Gästehaus der Reichsfrauenführung. Anschließend sahen sie den vor der Reichsfrauenführung hergestellten Schmalfilm „Kriegseinsatz der Frau". Ein Tee-Empfang gab den Arbeiterinnen Gelegenheit, mit den führenden Frauen der deutschen Frauenorganisation zusammenzusein.

Dr. Leibbrandt vor der schlesischen Presse

Auf der Landespressekonferenz des Reichspropagandaamtes Schlesien, die unter Leitung des Pressereferenten Illrich stand, sprach im Moltkesaal des Wehrkreiskommandos VIII in Breslau vor sämtlichen schlesischen Hauptschriftleitern und den Pressedezernenten von Partei, Staat und Wehrmacht Reichsamtsleiter Dr Leibbrandt vom Amt Osten des Außenpolitischen Amtes der Reichsleitung der NSDAP. In eindrucksvoller Weise gab der Redner einen Ueberblick über sein Arbeitsgebiet und über die augenblicklich mit im Blickpunkt des Weltgeschehens stehenden Fragen des Ostens.

Beförderungen beim Roten Kreuz.

Vom Geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes sind am 9. November folgende Stabsmitglieder befördert worden: Zum Generalführer: DRK.-Oberführer, Landeshauptmann Adams-Breslau; zur Generalführerin: Bereitschaftsdienstleiterin, DRK.-Oberführerin Ruediger-Saarnberg, Kreis Beuthen (O.-S.); zum Oberführer: Landesstellenarzt Dr. med. Gierlaczek-Breslau; zum Oberfeldführer: der Leiter der Hauptabteilung II, DRK.-Feldführer Dr. Ehrlicher-Breslau, die Landesstellenärzte Obermedizinalrat Dr. Peiper-Oppeln, Dr. med. Matthes-Liebau, Kreis Landeshut, Dr. med. Bloser-Görlitz; zur Oberfeldführerin: Stellvertretende Bereitschaftsleiterin, Feldführerin Hahnke-Breslau; zum Feldführer: DRK. Apotheker, Hauptführer Wiesenberg-Breslau.

Ernennungen im Justizdienst.

Der Führer hat ernannt: den Amtsgerichtsrat Dr. Bernhard Hartmann aus Breslau zum Landgerichtsdirektor in Breslau, den Ersten Staatsanwalt Dr. Karl Huismans aus Breslau zum Oberlandesgerichtsrat in Breslau, den Staatsanwalt Dr. Georg Knuhr von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Breslau zum Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Breslau, den Staatsanwalt Dr. Georg Schindler von der Staatsanwaltschaft in Liegnitz zum Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Breslau, den Staatsanwalt Heinrich Stridde von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Breslau zum Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Littmannstadt, den Staatsanwalt Herbert Beutner von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Breslau zum Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Gleiwitz, den Staatsanwalt Dr. Günther Augenreich von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Glatz zum Ersten Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Breslau, den Gerichtsassessor Bernhard Seiffert aus Hernsdorf zum Amtsgerichtsrat in Neurode und den Gerichtsassessor Werner Saalwächter zum Amtsgerichtsrat in Guhrau.

Grünberg. Vom Garagenturz niedergeschlagen. Der kriegsinvalide Wirt eines bekannten hiesigen Hotels war damit beschäftigt, die Torflügel der Autogarage zu slen. Plötzlich schlug der Torflügel um und begrub den Wirt unter sich. Mit einem Armbruch, einem Knöchelbruch, schweren inneren und Schädelverletzungen wurde er in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Beuthen (OS.). Tödliche Verbrühungen. In Brzesowitz-Mamin fiel ein dreieinhalb Jahre altes Kind in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne, als sich die 18jährige Schwester für einen Augenblick entfernt hatte, um kaltes Wasser zum Zugießen zu holen. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es im Knappschaftslazarett in Königshütte starb.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonnabend, den 16. November 1940 — 17.06 Uhr.

Ende mit Sonnenaufgang
am Sonntag, den 17. November 1940 — 8.25 Uhr.

Beginn mit Sonnenuntergang
am Sonntag den 17 November 1940 — 17.05 Uhr.

Ende mit Sonnenaufgang
am Montag, den 18 November 1940 — 8.27 Uhr.

Aus der Heimat

Namslau, den 16. November 1940

Sie erfüllen ihre Pflicht . . .

Die Arbeit der NS. Frauenschaft im Krieg und Frieden.

In allen Zeiten hat es deutsche Frauen gegeben, die treue Gefährtinnen der Männer in schweren Tagen waren und sich mit der ganzen Kraft ihrer Hände und des Herzens für ihr Volk einsetzten. Nie aber waren es die Frauen des ganzen Volkes, die unter einheitlicher Leitung mit gleichen Ansichten mit ihrer Arbeit einen kleinen Teil beitrugen zum großen Ziele: Deutschland.

Gerade jetzt in Kriegszeiten wird überall die Hilfe der NS. Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk gebraucht. Aus kleinen Anfängen heraus begann die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink mit dem Aufbau der Frauenarbeit, die sich überall bewährt hat, und auf die das deutsche Volk nicht mehr verzichten kann. Nacheinander wurden die einzelnen Arbeitsabteilungen des Deutschen Frauenwerkes ins Leben gerufen. Unserem Gau ist insbesondere das segensreiche Wirken des Mütterdienstes — mit seinen Mütterschullehrgängen in den Städten und entlegensten Dörfern, mit seinen Mütterschulen und Mütterschulungsstätten — zugute gekommen. Viele Hunderte von jungen Frauen und Mädeln lernten hier die richtige Pflege der Säuglinge, und viele unnütze Arbeit und Kummer ist ihnen dadurch erspart geblieben.

Mit der Mütterschulungsarbeit wurde sofort auch in den ostoberschlesischen Gebieten begonnen, und dort kann der Mütterdienst bereits seine ersten Erfolge verzeichnen. Ebenso hat die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft mit ihren Kochlehrgängen, Schaukochen und dem Rezeptdienst wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet. Die Beratungsstellen dieser Abteilung, die in allen schlesischen Städten zu finden sind, und in denen sich die Frauen in allen hauswirtschaftlichen aber auch manch anderen Fragen Rat holen können, erfreuen sich eines regen Zuspruchs.

Unentbehrlich ist der Einsatz der Frau, wenn es um Fragen des Volkstums geht. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde 1934 die Abteilung Grenzland und Ausland gegründet, deren Aufgabengebiet 1936 noch wesentlich erweitert wurde. Diese Abteilung hat in unserem Grenzgau all die Jahre hindurch zäh und unermüdlich schwierige Arbeit geleistet.

Die Abteilung Hilfsdienst hat Hunderte von schlesischen Frauen in Arbeiten gebracht, die gerade jetzt in Kriegszeiten notwendig sind. So stehen die Frauen in Fabriken und beim Bauern als freiwillige Helferinnen auf den Plätzen der Männer, tun im Bahnhofsdienst der NSV ihre Pflicht, leisten Nachbarschaftshilfe und sind überall da zu finden, wo ihre Hände und Herzen gebraucht werden.

Es ließen sich Hunderte von Beispielen anführen, wo Frauen in dieser Zeit tapfer und treu ihre Arbeit verrichten. Nicht mit großem Aufwand und Lärm, sondern still und selbstverständlich mit dem warmen guten Lächeln einer Mutter.

Das waren nur einige kleine Ausschnitte aus dem weiten Arbeitsfeld dieser großen Frauenorganisation, die in der ganzen Welt keine ihresgleichen hat, und deren letztes großes Ziel es immer sein wird, die deutsche Frau zur echten Mutter zu erziehen. Denn: „Das Bewußtsein, Mutter der Nation zu sein, Gefährtin des deutschen Mannes in allen Kämpfen, getragen von der nationalsozialistischen Weltanschauung, wird schließlich zum Ziele führen" So betonte die Reichsfrauenführerin bei einem Besuch in Schlesien. Ch. N.

= **Weitere Zugverbesserung.** Auf die Einlegung der beiden Abend-Spätzüge am Sonntag von und nach Breslau machen wir hiermit noch einmal aufmerksam. Nun konnte das städtische Verkehrsamt in Verbindung mit dem Landesfremdenverkehrsverband Schlesien eine weitere Zugverbesserung erreichen. Schon bei dem nächsten Fahrplanwechsel hat die Reichsbahndirektion Oppeln Anschlüsse an die D-Züge 65 und 66 zugesagt. D Zug 65, der von Kattowitz über Kreuzburg nach Danzig fährt, wird von Namslau aus in Zukunft Anschluß erhalten. Umgekehrt wird auch D 66 Danzig—Kattowitz in Kreuzburg zu erreichen sein. Die Durchleitung der D-Züge 43 und 44 durch Namslau soll nach Beendigung des Krieges erfolgen.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.) Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Silber Gold Gold Dublee Brillantenschmuck
kauft
Albert Löwius A.G. 40/32960
Breslau
Ohlauer Str. 69

Lest das „Namslauer Stadtblatt"

Bei Erkältungen erprobt

ist folgendes Schnellkur-Rezept: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und ein bis zwei gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und nachher schwitzen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau Melissengeist in einer Tasse heißem Pfefferminz- oder schwarzem Tee.

Viele haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten gründlich bekämpft. So schreibt z. B. Herr Hermann Bühne (Bild nebenstehend), Angestellter, Duisburg-Meiderich, Bronkhorstsir. 84am 22.10.39: „Schon seit Jahren gebrauche ich in meiner Familie mit gutem Erfolg Klosterfrau-Melissengeist. Vor allem hat er sich bei Erkältungskrankheiten vorzüglich bewährt. Erst jetzt hatte ich einen hartnäckigen Husten. Eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist genügte, die Erkältung zu beseitigen und auch den Husten zu lösen."

Weiter Frau Marga Elben, Witwe, Stuttgart, Augusten-Str. 37 am 16.12.39: „Gerne bestätige ich Ihnen, daß ich mit Klosterfrau-Melissengeist sehr zufrieden bin. Seit vielen Jahren leide ich im Frühjahr und Herbst an Erkältungskrankheiten. Seit letzten Herbst nehme ich dagegen Klosterfrau-Melissengeist mit dem allerbesten Erfolg. Auch sonst fühle ich mich jetzt mit meinen 60 Jahren frisch und lebhaft, was früher nicht der Fall war."

Nehmen auch Sie bei jeder Erkältung sofort den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Als Verlobte grüßen:

Gertrud Kopka
Gustav Steinberg
Gefr. in einer Pz.-Pionier-Abt.

Breslau im November 1940 z. Zt. im Felde

Wir haben uns verlobt

Erna Bernatzki
Paul Schmidt
Uffz. in einem Art.-Regt.

Namslau z. Zt. im Felde
im November 1940

Herzlichen Dank

für die aus Anlaß unserer Vermählung übersandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

Herbert Gottschalk
Unteroffizier in einem Kav.-Regt.

und Frau Margarete, geb. Przybilla

Namslau, im November 1940

Das für den Bauern **Wilhelm Karrasch I** und dessen Ehefrau **Elisabeth,** geb. Pogrzeba in **Dammer,** Kr. Namslau am 13. 3. 1939 eröffnete Entschuldungsverfahren wird eingestellt, nachdem die Betriebsinhaber den Entschuldungsantrag zurückgenommen haben. — Lw. E. 1457 K. —

Oels, den 12. November 1940.

Das Entschuldungsamt.

Wir bitten,

Reparaturen **innerhalb 14 Tagen abholen zu wollen,**
da wir sonst keine Haftung dafür übernehmen.

Dommer Elektr. Ges.
Inh. Franz Dommer
Namslau.

In Trauerfällen

Särge und Ueberführungen

Beerdigungsinstitut

Karl Quester
Namslau

Wilhelmstr. 14 Fernsprecher 560

Ueberführungen mit eigenem Ueberführungswagen

Pietätvolle Aufbahrung

Der wunde Nabel

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden

Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vorrätig in **Namslau:** Drog. H. Becker; Drog. P. Blawid; Drog. J. Eichner; Drog. W. Lachmann; Drog. D. Tietze.

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifesparen!

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Suche fleißiges

Mädchen

für Bäckerei-Haushalt nach Breslau. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Namslauer Stadtblattes.

Sturm-Tropfen

Radikal-Mittel gegen **Hühneraugen Hornhaut, Warzen.** Von verblüff. Wirkung Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Nur zu hab.

P. Hirschberg
Damen- und Herrenfriseurgeschäft
Namslau, Ring 20.

2

Was bringt das Morgen?

Voll Interesse nehmen wir unsere Zeitung zur Hand, um die täglichen Ereignisse auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu verfolgen. Was aber bringt das Morgen? Dem Schriftleiter der Zeitung ist es auf Grund des Materials und seiner Erfahrungen möglich, die im Schoße der Zukunft liegende Entwicklung zu erkennen. Er muß die vielfältig verästelten Ursachen kennen, den Blick für das Wesentliche und die Gabe besitzen, es anschaulich und eindringlich darzustellen. Er ist berufen, mitzuschaffen an Gegenwart und Zukunft. Schriftleiter: ein *vielseitiges und verantwortungsvolles* Gebiet; aber auch ein Beruf, der mit stolzer Begeisterung zu erfüllen vermag. Ein *spannungs- und erlebnisreicher* Beruf für Menschen, die gewillt sind, voller Hingabe einem großen Ziel zu dienen. Eine gesicherte wirtschaftliche Grundlage entspricht seiner hohen Bedeutung.

„Zeitungsberufe – reich an Spannung und Erlebnis!"

Eine kleine Schrift über den Beruf des Verlagsfachmannes, seine gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten. — Kostenlos auf Anforderung durch das „Namslauer Stadtblatt"

Lichtspielhaus DELI
Bis einschließlich Montag

Meine Tochter lebt in Wien

Ab heut: **Neue Wochenschau!**

Evangel. Kirche Namslau.

Sonntag, den 24. November 1940 (Totensonntag) nachm. 1/2 5 Uhr

23. Chor- und Orgelmusik

Ausführende: Arthur Kühne, Brieg (Bariton) — Kantor Lampel, Namslau (Orgel) — Der Evangel. Kirchenchor — Streichorchester des Kreismusikzuges Breslau, verstärkt durch einheimische Kräfte — Leitung Kantor Sauer.

Unkostenbeitrag: Kirchenschiff 0,50, 1. Empore 0,75, Rentenempfänger und Militär 0,20.

Verkauf von Programmen (gültig zum Eintritt) im Ev. Kirchenamt, Kirchstr. 19.

Auf der Chaussee Eckersdorf—Namslau eine **Aktentasche verloren gegangen.** Der ehrliche Finder wird gebeten, diese abzugeben bei

Karl Kasprzok I, Dammer.

Größere

5 Zimmer-Wohnung

für bald oder später gesucht. Angebote unter **R. 107** an die Geschäftsstelle des Namslauer Stadtblattes.

Inserieren hilft kaufen u. verkaufen

Sie erhalten sofort bares

Geld

wenn Sie den entbehrlich gewordenen Hausrat **durch eine kleine Verkaufsanzeige** in dem beliebten **Namslauer Stadtblatt** verkaufen.

Kirchl. Nachricht. (Nachtrag)
Sonntag, 17. 11. 40
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst
P. Röchling.

Laufmädchen
für sofort gesucht.

Kann bei Eignung ab 1. 4. 41 als Lehrmädchen eingestellt werden.

Adolph Toebe.

Zum 1. Dezember suche ich verh. oder led.

Alleinmelker
oder Futtersmann

für 20 Kühe und 20 Stück Jungvieh. Moderner Stall.

Frau von Loesch
Hennersdorf, Kr. Namslau.

Grundstück

in günstiger Lage der Stadt **zu kaufen gesucht.**

Offerten unter **R. 105** an die Geschäftsstelle des Namslauer Stadtbl.

Kaufe sämtliche Rohfelle

wie: **Füchse, Marder, Iltisse Hasen, Kanin.**

Franz Slanina
Kürschnermeister
Namslau Tel. 550.

Schlacht-Pferde

kauft ständig

Alfred Herzig
Roßfleischerei
Oels (Schl.) Fernsprecher 639

„Hicoton", altbewährt gegen

Bettnässen

Preis RM. 2,90. In allen Apotheken. Stets vorrätig: **Löwen-Apotheke, Namslau, Klosterstraße.**

Auf solch einen Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte erhalten Sie entweder
1 Normalpaket *Wasch-(Seifen-)Pulver*
oder
1 Doppelpaket *Waschmittel für Feinwäsche.*
Sollten Doppelpakete bei Ihrem Kaufmann im Augenblick nicht vorrätig sein, so erhalten Sie 2 Normalpakete.

Waschmittel für Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«

Nebst Beilage

Ergebnis der Woche

„Erst recht hart werden!“

In England weiß man, daß der Krieg Churchills und Genossen heute bereits verloren ist. Man gesteht sich nicht nur im Innern die starke Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe ein, man weiß, daß die nach außen so oft angekündigte „englische Offensive gegen den Kontinent“ ein Propagandatrick ist, man hat auch mit Entsetzen festgestellt, daß die angeblich meerbeherrschende englische Flotte nicht in der Lage ist, Deutschland die Initiative zu entreißen. Herr Churchill hat vor einigen Wochen erklärt: „Kopf hoch, wir siegen bereits!“ Er hat bei einer andern Gelegenheit der englischen Bevölkerung die beruhigende Erklärung abgegeben, daß die deutsche U-Bootgefahr im wesentlichen gebannt sei. Von der englischen Luftwaffe hat er behauptet, daß sie täglich stärker würde und heute bereits die deutsche überflügelt habe. Wenn dieser Krieg, bei dem es um Leben und Tod geht, durch große Worte und lügnerische Behauptungen gewonnen werden könnte, dann allerdings hätte Churchill den Sieg sicher in der Tasche. Aber diesen Krieg entscheiden Taten, entscheiden die Waffen, entscheidet der stärkere Geist und der feste Wille zum Siege. An dem historischen 8. November hat der Führer in hergebrachter Weise im Kreise seiner alten Getreuen geweilt und ihnen dabei einen Ueberblick über die Lage im Innern und über die Lage nach außen gegeben. Es gehört zur Tradition des 8. November, daß der Führer seine alten Kämpfer im Geiste zurückführt in die harte Kampfzeit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Sein Glaube an den Sieg der Idee der sozialen Revolution, an die Auferstehung eines neuen Deutschland mit einem geeinten deutschen Volk in der deutschen Volksgemeinschaft war der Leitstern seines Kampfes. Aus diesem Glauben erwuchs der Sieg, aus ihm gewann er Mut und Kraft zum Kampf auch gegen die außenpolitischen Gegner eines neuen Deutschland. In München hat der Führer ein klares Bekenntnis zu seiner Außenpolitik als Staatsmann und Feldherr gegeben. Er hat noch einmal seine Bemühungen kurz skizziert, dem deutschen Volk und den Völkern Europas den Frieden zu sichern. Chamberlain und Churchill wählten den Krieg! Sie haben ihn bekommen, und sie werden ihn noch mehr spüren, nachdem sie durch ihre verbrecherische Kriegführung hoffen, das deutsche Volk weich werden zu lassen. Der Führer hat ihnen in München erklärt: „Dieses Deutschland wird durch jede Bombe fanatischer, seine Entschlußkraft wird nur noch stärker... Es ist mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr die Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu führen... Heute lehne ich jeden Kompromiß ab... Es muß hier einer brechen, und das wird unter keinen Umständen Deutschland sein!“ Erst recht hart werden! Dieses Wort des Führers wird den Krieg ebenso zu seinen Gunsten entscheiden, wie es seinen Kampf um die Befreiung des deutschen Volkes aus den Fesseln undeutscher Einflüsse und des Versailler Diktats befreite.

Londons diplomatische Sorgen

England schürte seit Jahren den Krieg in der Ueberzeugung, daß ihm all die kleinen und großen Völker Europas und der anderen Kontinente ihre Blutopfer bringen würden. Wenn vor einigen Tagen Herr Churchill in einem Nachruf auf den verstorbenen Mister Chamberlain erklärte, daß dessen größter Kummer gewesen sei, die Niederwerfung Deutschlands nicht mehr erlebt zu haben, so klingt aus diesen Worten einmal die sichere Ueberzeugung, daß auch er, Churchill, dieses Ereignis nicht erleben wird, ganz abgesehen davon, daß die Vernichtung Deutschlands eben das Ziel der englischen Blutokratenpolitik seit Jahren gewesen ist. Wir wissen, daß die größte Hoffnung der englischen Kriegstreiber die gewesen ist, daß sie Rußland auf ihrer Seite haben würden. Diese Hoffnung wurde bekanntlich durch das deutsch-russische Abkommen vom August 1939 zerschlagen und damit der eiserne Ring zerbrochen, den man um Deutschland zu legen gedachte. Trotz dieser entscheidenden diplomatischen Niederlage hat man in London Bemühungen und Hoffnungen nicht aufgegeben. Moskau doch noch vor den englischen Kriegswagen zu spannen. Deshalb wirkte die Meldung über die Reise des russischen Außenkommissars Molotow mit großer Begleitung nach Berlin in London katastrophal. Die englische Politik mußte eine ihrer größten diplomatischen Niederlagen einstecken in einem Augenblick, wo England vor einer militärischen Katastrophe steht. Denn London kann es trotz aller Zensur- und Propagandamethoden nicht verhindern, daß die Welt nur noch von den Trümmern Londons und vieler wichtiger englischen Industriezentren spricht, kann man es nicht verhindern, daß die Erfolge der deutschen Seestreitkräfte in engster Zusammenarbeit mit der Luftwaffe die englische Versorgungstonnage zerfetzt und die englischen Seestreitkräfte in ihrer Schlagkraft zermürbt. London weiß heute sehr wohl, daß, wenn der russische Außenkommissar Molotow nach zweitägigen eingehenden Verhandlungen in Berlin nach Moskau zurückkehrt, eine diplomatische Aktion ihren Abschluß gefunden hat, durch den ausschlaggebende Probleme der Neugestaltung der europäischen und asiatischen Lebensräume eine zielweisende Regelung erfahren haben. London wird sich kaum noch im Zweifel darüber sein, daß England an dieser Neugestaltung der Dinge keinen Anteil mehr haben wird. Die Völker haben sich vom englischen Terror und englischer Bevormundung befreit. Sie werden unter der Führung und unter dem Schutz der jungen, starken, aufbauwilligen Völker einer neuen Zukunft entgegengehen, die nicht mehr von Londoner Entscheidungen und Rechtsbeugungen abhängig sein wird.

Die Ruinen Londons

Im englischen Unterhaus ist es nach dem Stockholmer Blatt „Nya Dagli Allehanda“ in der letzten Sitzung zu wüsten Szenen gekommen. Das konservative Parlamentsmitglied Adams richtete schärfste Kritik und wüste Beschimpfungen gegen den ersten Einpeitscher der Konservativen Regierungspartei, Kapitän Magnesson. Was die konservativen Parlamentarier untereinander an Meinungsverschiedenheiten auszutragen haben, interessiert uns in Deutschland nicht im geringsten. Unser Interesse erwacht aber, wenn sich diese Differenzen auf die Auswirkungen des Krieges beziehen und einen Einblick zulassen, wie sich die Verhältnisse in England entgegen den amtlichen Verlautbarungen und Erklärungen wirklich entwickelt haben. Und wir können uns etwa ein Bild von den Zuständen in London machen, wenn das erwähnte konservative Oppositionsmitglied dem Parteisprecher den Satz an den Kopf wirft: „Die Ruinen Londons sind die Denkmäler der Katastrophe, zu der der erste Einpeitscher unsere Interessen in diesen neun Monaten führte.“ Das klingt wesentlich anders, als was wir aus dem Munde Churchills über die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe gegen London vernommen haben. Ein konservatives Parlamentsmitglied bestätigt, daß sich in London viele Ruinen befinden und daß die konservative Politik, deren erster Vertreter bekanntlich der jetzige Parteivorsitzende Churchill ist, sich zu einer Katastrophe nicht nur für London, sondern für ganz England entwickelt hat. Aus neutralen Stimmungsbildern, die bekanntlich nur auf dem Wege einer strengen Zensur das Licht der Oeffentlichkeit erblicken dürfen, wissen wir ja annähernd, wie es in London aussieht. So schrieb vor wenigen Tagen der Londoner Korrespondent des Madridter „ABC“, neuerdings sei festzustellen, daß die deutschen Flugzeuge immer tiefer heruntergingen und ihre zerstörende Last mit einem geradezu klassischen Sinn für die Geometrie abluden und bei den Bombardements gradlinig und äußerst methodisch vorgingen. Aus seinen weiteren Schilderungen geht hervor, daß sich die Straßenbilder täglich, fast stündlich verändern. Wo eben noch ein stark besuchtes Hotel stand, findet man nach wenigen Stunden nur noch einen Trümmerhaufen. „Aber solche Vorgänge sind keineswegs etwas Besonderes.“ Nur der Londoner Rundfunksprecher Frazer hat von solchen Dingen noch nichts beobachtet. Er versucht, seinen Hörern durch blumige Schilderungen weismachen, daß London sich auf eine „neue Normalität“ umgestellt habe und das Ganze — nämlich die deutschen Luftangriffe — „als einen Witz“ ansähe. Er hütet sich aber sehr bedacht, solche Behauptungen in englischer Sprache aufzustellen — er dürfte dann zum letzten Mal vor dem Mikrophon erschienen sein. Zu seiner Schilderung paßt jedenfalls schlecht der klassische Satz des konservativen Unterhausabgeordneten Adams von den „Ruinen Londons“ und den „Denkmälern der Katastrophe“ sowie auch schlecht die letzte Unterhausrede Churchills mit den düsteren Ausblicken auf die englische Handelsschiffstonnage und noch weniger die Rundfunksprache des Großadmirals Lord Chatfield über Englands Flottensorgen. Die Ruinen Londons sind jedenfalls kein Witz, sondern „Denkmäler einer Katastrophenpolitik“, deren letzte Auswirkung Herr Chamberlain zu seinem Glück nicht mehr erlebte

„Albions Todeskampf“

Ein Belgier wünscht den Engländern ein Waterloo.

Der belgische Dichter Eugen Demolder hat zur Zeit des Burenkrieges eine Spottschrift gegen England verfaßt: „Albions Todeskampf.“ Es ist heute besonders interessant, zu sehen, wie ein Belgier von Ruf und Rang damals über eine Nation dachte, die jetzt die verberbliche Rolle des „Beschützers und Verbündeten“ seines Vaterlandes gespielt hat.

Wir schlagen das Buch auf und lesen die Worte: „Dies, damit man meinen Namen aus der Liste aller englischen Klubs streiche.“ Der Geist des Franzosen Jaques Bonhomme wird beschworen mit dem Urteil über John Bull: „John, deine Politik ist hinterhältig, sie sieht uns nie gerade ins Gesicht, und man weiß nicht, wieviel ihre Uhr geschlagen. Im Jahre 1793 entlarvte sich Frankreich vor der Welt als das neue Karthago, als Feindin der gesamten Menschheit.“ Auf einer anderen Buchseite begegnen wir dem harmonischen Dreiklang: „Ein Volk von Krämern, Wegelagerern und Bösewichten.“ Etwas weiter ist zu lesen: „In Shakespeares Viel Lärm um nichts“ sagt Beatrice: Als ich geboren wurde, da tanzte ein Stern!“ Strahlendes Wort, göttliches Wort! Wenn heute einer von ihnen geboren wird, springt höchstens eine Guinee in den Dreck; denn die ganze Rotte ist durch den Puritanismus verdorben worden, die Großmut wurde von den Krämerseelen beiseitegedrängt. Die Engländer, die mit Falstaff im „Wildschweinskopf“ in fröhlicher, harmloser Kumpanei gezecht, sehen heute auf ihre Nachbarn von der Höhe ihrer zweifelhaften Würde herab und besaufen sich in ihrem Arbeitszimmer allein mit Gin. Alles ist heute heimlich und duckmäuserisch. Und John Bull, der sich nur mit Krämerei befaßt, träumt von der Beherrschung der Welt, die er mit seinen langen Wucherertrallen umspannen möchte.“

Ich glaube, ein Deutscher könnte sich heute nicht schärfer und schonungsloser über England auslassen, als es hier der Belgier Eugen Demolder tut. Aber das Bild gewinnt noch an Farbe, wenn wir einige Seiten weiter blättern, wo der Traum des Herrn Haringus aus Amsterdam zum Untergang des Inselreichs geschildert wird. Hier haben wir den Höhepunkt der Sportschrift des Belgiers, der alle Mittel seiner Darstellungskunst und seiner tiefsten Verachtung springen läßt, um John Bull in seiner ganzen Verderbtheit und Kläglichkeit vorzustellen. Da wird von der Auflösung der englischen Truppe in Transvaal erzählt: „Sie löst sich in ihre Bestandteile auf, und die Söldlinge ergreifen ihr altes Gewerbe, sie werden Roßtäuscher, Clowns, Buchmacher, Kuppler, Taschendiebe.“ Eugen Demolder läßt den Teufel aufmarschieren, der den Holländer Haringus zu einem Gastmahl geleitet, das König Hamlet-Eduard gibt. Es ist ein dürstiges und trauriges Mahl, denn es wurde so „alles verkloppt, um die Kriegstäsien zu bezahlen.“ Dann erscheinen die geladenen Gäste, ein Fuchs, eine Hyäne, ein Truthahn und — eine Tintenschnecke: die drei Generale Roberts, Buller, Kitchener und — Josef Chamberlain. Die Herren entschuldigen ihre Kriegführung: „Es war nicht unsere Schuld. Wir haben Gefangene erschießen lassen. Wir haben versucht, die göttliche indische Pest in das feindliche Heer zu schmuggeln. Unsere Söldner haben reichlich geschändet. Wir haben wiederholt versucht, uns die feindlichen Generale zu kaufen.“ — Um den Staatsbankerott abzuwenden, reist Eduard-Hamlet mit seinen Getreuen nach dem Festland. Ueberall sieht er die Regierungen um Vermittlung an, und sein Jammergeschrei plätschert wie ein talmudisches Tränenbächlein: „Die Kapleute wollen ganz England haben wegen seiner Kohlengruben; sie sind gierige Spekulanten. Sie wissen recht gut, daß England nur mehr über 20 000 Söldner verfügt und sind mehr als 300 Mann stark über sie hergefallen. Europa kann einen so ungleichen, unmenschlichen Kampf nicht dulden, der allen Menschenrechten und Christenpflichten hohn spricht.“

Heute ist das Heimatland Eugen Demolders durch die Schuld Englands, an das es sich verkaufte, besiegt und verwüstet, und keiner hat schlimmer dort gehaust als die verbündete englische Soldateska. Wissen oder wußten die Belgier nichts von dem Buche Demolders: „Albions Todeskampf“? Wenn ihr großer Landsmann heute noch lebte und die Maitage von 1940 in seinem Vaterlande gesehen hätte, dann würde er England um so leidenschaftlicher jenes Waterloo wünschen, das er ihm in seiner Spottschrift aus den Tagen des Burenkrieges prophezeit hat. K. L.

U-Jäger vernichtet englisches U-Boot

Von Kriegsberichter Dr. List.

PK. Einige U-Jäger sind aus einem deutschen Hafen ausgelaufen. Kaum haben sie die freie See erreicht, beginnt die U-Boot-Suchfahrt. Die Vorbedingungen sind denkbar gut: Es ist windstill, spiegelglatte See. Die Sicht allerdings ist beschränkt. Um so aufmerksamer wird von der Brücke beobachtet. Plötzlich entdeckt der Hintergänger des U-Jägers des Kapitänleutnants K. voraus einen Gegenstand, den er aber nicht genau ausmachen kann, da er in dem Grau dieses diesigen Tages verschwimmt. Pflichtgemäß macht er Meldung:

„Steuerbord voraus ein Schatten.“

Der Kommandant reißt das Glas an die Augen. Deutlich erkennt er einen U-Boots-Turm. Aber nur wenige Sekunden kann er ihn im Glase festhalten, dann ist er verschwunden. „U-Boots-Alarm“. Auf allen Gefechtsstationen fiebern die Männer den nächsten Augenblicken entgegen. In Höchstfahrt schießt das Boot in Richtung des entdeckten U-Bootes vorwärts. Die anderen beiden Boote hängen sich in einiger Entfernung an. Jetzt muß die Tauchstelle erreicht sein. Das Boot stoppt ab und die Geräte versuchen, das getauchte U-Boot festzustellen. Eine halbe Stunde lang wird gesucht. Nichts. Es wird weiter gesucht. „Ihr müßt den Kerl kriegen“. sportet der Kommandant seine Männer an. Diese mühen sich weiter und ihr Eifer wird auch belohnt. In einiger Entfernung wird ein U-Boot festgestellt. Unter laufenden Motoren wird die Stelle angelaufen „Fallen Wasserbomben“ Auf Befehl des Kommandanten flaschen diese unheimlichen Fässer ins Wasser. Alles wartet in höchster Spannung auf das Ergebnis dieses ersten Angriffes. Doch heuten keine Anzeichen auf Wirkung der Wasserbomben Es wird erneut versucht, das U-Boot festzustellen. Lange wird die Geduld der Besatzung auf eine harte Probe gestellt, dann wird das U-Boot erneut entdeckt Sorgfältig wird die Liegestelle festgestellt und dann ein Angriff gefahren.

Ein großer Oelfleck wird sichtbar

und verbreitet einen durchdringenden Oelgeruch Das U-Boot muß getroffen sein

Ein dritter Angriff folgt. Wieder fleckern die Wasserbomben, jetzt aber mitten hinein in das Oel, das ununterbrochen nachquillt. Ungeheuer ist die Wirkung: Ein riesiger Luftschwall wühlt das Wasser auf, er folgt unmittelbar auf die Detonation der Wasserbomben, die die See aufbeulen. Neue Oelmassen werden mit hochgerissen. Der Kommandant will ganz sicher gehen. Er befiehlt einen neuen Angriff. In dem Oel, das sich immer mehr verbreitet, schwimmt ein dunkler Gegenstand, der zunächst für ein Stück Holz gehalten wird. Es stellt sich aber bei näherem Hinsehen heraus, daß es ein Ueberlebender des U-Bootes ist, der von dem Luftschwall aus dem Boot gerissen ist.

Von diesem erfährt der Kommandant die Wirkung seiner einzelnen Angriffe. Zunächst ist der Angriff danebengegangen. Der zweite zeigt Wirkungen: Das Licht fällt aus und in den Maschinenraum wird ein Leck geschlagen. Der dritte Angriff

trifft dann u. a. den Maschinenraum besonders schwer, und die austretende Luft reißt den Ueberlebenden mit nach oben. Nach dessen Meinung steht eindeutig fest, daß das U-Boot schon nach diesem dritten Angriff vernichtet war. Die beiden folgenden haben dieses nur noch vollendet.

Aus den Aussagen des Geretteten geht hervor, daß das U-Boot die sich nähernden U-Jäger zuerst gesehen hat und daß es versucht hat — und das nach der Meinung der Besatzung mit Erfolg — sich durch Schnelltauchen dem Angriff zu entziehen. Es hat auch nach dem ersten Angriff an einem Fusah geglaubt und zuversichtlich auf ein Entkommen gehofft, eine Hoffnung, die allerdings nach dem zweiten Angriff sich als trügerisch erwies.

Einige Tage später liegt der U-Jäger im Hafen. Der Befehlshaber hat seinen Besuch angesagt, um der bewährten Besatzung die verdienten Auszeichnungen persönlich zu überreichen. Zur besonderen Freude des Kommandanten erhalten vier seiner Männer das Eiserne Kreuz I. Klasse, alle anderen Besatzungsmitglieder werden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, die Freude der Besatzung ist ungeheuer.

Während eines Gesprächs mit dem Kommandanten, der schon lange das EK. I trägt, erzählt dieser, daß die Besatzung bereits über ein Jahr ununterbrochenen Einsatzes hinter sich hat. Sie haben Handelskrieg in der Ostsee, im Kattegat und Skagerrak geführt. Sie haben U-Boote gejagt und bereits eins versenkt. Sie haben unermüdlich, besonders während des Norwegen-Einsatzes Geleit gefahren und stehen schließlich nun hier zur Sicherung eines ihnen zugewiesenen Gebietes.

„Die Maschine brennt!“

Als lodernde Fackel von England nach Frankreich geflogen

Von Kriegsberichter Hans Dietrich.

PK. In einem Marinelazarett an der französischen Küste brennen nur noch wenige Lampen. Es ist schon Abendruhe. Plötzlich werden alle Lampen eingeschaltet. Schwestern machen Betten klar, Zugang kommt. Kurz darauf liegen vor einigen Betten einige schmutzige, blutbefleckte Fliegerkombinationen. Im Operationssaal ist Betrieb. Zwei Feldwebel einer Stuka-Besatzung liegen, nur mit kleinen Verletzungen, zur Untersuchung bereit im Bett. Alle Kranken im Saal sind hellwach geworden, haben sich in den Betten aufgerichtet und sind mäuschenstill geworden, um möglichst viel mitzubekommen, was die Männer erzählen:

Heute nachmittag sind wir nach England gestartet. Je mehr wir uns der englischen Küste näherten, um so schlechter wurde das Wetter. Wind und Regen. Neblige Undurchsichtigkeit knapp über der Küste bis auf 6000 Meter Höhe. Ein aussichtsloses Beginnen bei dieser Waschküche. Runter bis auf 100 Meter und zuerst mal die Küste gesucht. Das ist aber auch alles, was wir zuerst machen können. Wir haben Glück. Wir finden unser Ziel. Ein Flugplatz mit großen Hallenbauten, ein halbes Dutzend Flugzeuge auf dem Rollfeld.

Wir fliegen Angriff,

verlieren aber in der Waschküche das Ziel. Nochmal dasselbe. Inzwischen kracht die englische Flak, was sie überhaupt herausbekommt. Unser MG.-Feuer spritzt in die Hallen, mit Brandbomben garniert, und der Luftdruck unserer großen Brocken, die sich auf dem Flugplatz austoben, schaukelt unsere Maschine, während wir aus dem Hexenkessel herauskommen mit dem Gefühl, etwas geschafft zu haben. Da brüllt der Bordfunker: „Die Maschine brennt!“ — „Wo?“ — „Am Rumpfdeck, ist nicht so schlimm“, antwortet der Beobachter und denkt sich dabei: Auf alle Fälle ruhig Blut. Große und gelbe Flammen knistern. Die Maschine fliegt mit Volgas nach Süden. Hier gibt es nichts zu wählen. Landen in England hat die gleichen Aussichten wie Aussteigen bei dieser See. Nur weiterfliegen. Beobachter und Flugzeugführer drehen sich nicht nach dem Brandherd um, aber alle denken: Alle lange noch, und dann wird die Munition losgehen, die in der Ecke liegt.

Einen Kometenschweif von Feuer und Qualm

zieht die Maschine hinter sich her. Gestank von verbranntem Gummie verbreitet sich in der Maschine. Noch aber funktioniert das Leitwerk. Wir sind über dem Kanal. Längst ist es Nacht geworden. Aber da ist auch schon Land, die französische Küste. Wenn wir noch so lange aushalten können, bis wir einen Flugplatz gefunden haben, hätten wir vielleicht doch noch eine Chance.

Da beginnt ein Feuerwerk — die Munition brennt! Luk auf, raus mit dem Segen. Was wir vorausgesehen haben, tritt ein. Das Leitwerk wird in Brand gesteckt und brennt lichterloh. Was jetzt? Aussteigen? Ein Blick auf den Höhenmesser: 150 Meter. Unmöglich. Also runter! In letzter Sekunde schnappen noch die Gurte um die Körper der Männer ein. Dann kommt das Gefürchtete, der Knall auf dem Boden. Stücke fliegen, dann ist es ruhig. Der Beobachter spürt einen Schmerz in den Füßen und denkt, wie er wörtlich erzählt: Nur die Beine gebrochen (es ist aber nur eine Quetschung). Der Bordfunker schreit: „Ich brenne!“ Der Flugzeugführer hat eine kleine Kopfwunde, er ist an die Kanzel geschlagen. Der Bordmechaniker ist am besten weggekommen und holt Hilfe, nachdem er den Funker geborgen hat. Alles in allem: Glück, dreimal Glück im Pech.

Eben wird der Flugzeugführer aus dem Operationssaal gefahren und fragt aus seinem Verband heraus seinen Mechaniker: „Haben Sie die Meldung durchgegeben?“ — „Jawohl, Herr Oberleutnant“, ist die Antwort. Die Lampen im Saal verlöschen. Ruhe im Lazarett.

Schlesiens erste Mutterschaftshelferinnen

Auf einem großen Frauenappell der Ballonhütte Kattowitz sprach die schlesische Gaubeauftragte des Frauenamtes der DAF., Gaufrauenschaftsleiterin Gerda Lindner, Breslau, über die Aufgaben der schaffenden deutschen Frau im Schicksalskampf und über die Hilfe, die ihr die Deutsche Arbeitsfront und die NS.-Frauenschaft angedeihen läßt. Die Rednerin verwies auf eine ganz neue Hilfsmaßnahme, die in diesen Tagen begonnen werde: auf die Mutterschaftshelferinnen. Wenn in Zukunft eine Arbeiterin ein Kind unter dem Herzen trage, dann stehe sie nicht mehr allein. Heute kümmere sich die Nation um sie und helfe ihr. Für Schlesien seien bereits die ersten 30 Mutterschaftshelferinnen ausgebildet worden. Sie werden sechs Wochen vor der Entbindung zu der schwangeren Arbeiterin kommen, um insgesamt 12 Wochen bei ihr zu bleiben. Kosten entstünden hierbei den Müttern, die unbemittelt sind, nicht. Kreisobmann Jankowski sprach der Gaubeauftragten den Dank aus und versprach für die ostoberschlesischen Arbeiterinnen, daß sie, solange es Deutschland fordert, für den Endsieg schaffen werden.

Zweimal zum Tode verurteilt

Der 41 Jahre alte Franz Jellen aus Mechtal hatte sich vor dem Kattowitzer Sondergericht wegen Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung zu verantworten. Jellen, der wegen Totschlags, schweren Raubes und unbefugten Waffenbesitzes bereits zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden ist, hatte sich in zwei Fällen in schwerster Weise gegen die Bestimmungem der Volksschädlingsverordnung vergangen. Da für asoziale Elemente vom Schlage des Angeklagten im nationalsozialistischen Reich kein Platz mehr ist, verurteilte das Gericht diesen Verbrecher zweimal zum Tode.

Lüben. Verhängnisvoller Sturz vom Rad. Der Poststelleninhaber Richard Reichelt aus Herzogswaldau, Kreis Lüben, stürzte, als er in Dittersbach, Kreis Lüben, auf sein Rad steigen wollte, und zog sich Verletzungen im Gesicht zu. Als er nach einigen Tagen starke Schmerzen spürte, mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Hannau. Von der Rübenmühle erfaßt. Im Betrieb des Bauern Fritz Schneider auf dem Vorwerk Michelsdorf machte sich ein im Betrieb beschäftigter junger Mann ohne Erlaubnis an der mittels Motor betriebenen Rübenmühle zu schaffen. Als man kurze Zeit später nach dem Jungen Ausschau hielt, fand man ihn zu Tode geschleudert vor der Rübenmühle auf. Wahrscheinlich war er auf die Mühle geklettert und von der Welle erfaßt worden.

Hannau. Rübenköpfschlitten erleichtert die Rübenernte. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß von Professor Knolle vom Landmaschineninstitut in Halle ein sogenannter Rübenköpfschlitten erfunden sei, ein schlittenähnliches Gerät, das über die Rüben hinwegschleift und dabei die Blätter abschneidet. Auf diese Weise wird nicht nur viel schwere Arbeit bei der Rübenernte gespart, sondern der Schnitt der Rüben wird zugleich sauberer und gleichmäßiger. Das Gerät wurde in diesem Jahr schon mehrfach in den schlesischen Rübenanbaugebieten verwandt.

Schweidnitz. 200 Jahre in Familienbesitz. Im 78. Lebensjahre starb der Landwirt Gustav Melcher in Saarau. Melcher wurde in dem Hause geboren, in dem er aus dem Leben schied. 200 Jahre ist das Anwesen bereits in Familienbesitz.

Reichenbach. Tod durch Gas. Im Hause Töpferstraße 6 wurde der 60jährige Gustav Töpelt gasvergiftet aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor. Anscheinend hatte Töpelt nach dem Wärmen von Kaffee den Gashahn nicht richtig zugedreht. — Ein in Peilau im Kreise Reichenbach in Diensten stehendes polnisches Landarbeiterehepaar hatte einen mit glühenden Kohlen gefüllten Eimer mit ins Schlafzimmer genommen und auf die Glut noch weitere Kohlen geschüttet. Dann legten sich beide schlafen. Es entwickelte sich starker Rauch aus dem Eimer, so daß die Eheleute schwere Vergiftungen davontrugen und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Waldenburg. 1000 Bessarabien-Deutsche im Kreise. Auch im hiesigen Kreise werden Bessarabien-Deutsche, und zwar voraussichtlich 1000, untergebracht. Die Herrichtung der Quartiere hat bereits begonnen.

Landeshut. Vom wütenden Bullen angefallen. In Erlendorf wurde von einem wütend gewordenen Bullen der Bauer Alois Schmidt plötzlich auf die Hörner genommen und so zugerichtet, daß er schwere innere Verletzungen davontrug.

Steinau a. d. O. Mit dem Schrecken davongekommen. Auf der Straße Steinau—Borschen geriet ein Kraftwagen ins Schleudern, fuhr in einen Kieshaufen und überschlug sich. Der Fahrer und zwei Mitinsassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

Lüben. Vom Spiel in den Tod. Am eisernen Tor des Schloßparkes von Köslitz, Kreis Lüben, spielte eine Kinderschar. Plötzlich fiel ein Flügel des Tores um und traf die sechsjährige Tochter des Freiherrn von Schmidsfeld. Sie wurde schwer verletzt und starb bald nach dem Unfall.

Leubus. Verhängnisvoller Sturz vom Wagen. Der 15jährige Hans Haake fuhr auf einem Lastwagen und verlor beim Festhalten von Gepäck das Gleichgewicht. Der Sturz vom Wagen führte zu schweren Verletzungen, denen der Junge erlag.

Lieber nicht!

Um den runden Tisch dicht neben der Theke saßen drei Männer hinter ihren Biergläsern. Der eine hob den Finger: „Herr Wirt, bitte den Gemüsetopf, der da auf der Speisekarte steht. Aber ohne Fleisch!"

Der Nebenmann tupfte seine Zigarrenasche ab: „Die Fleischkarte reicht wohl nicht mehr?"

„Ob sie reicht!", meinte der Gemüsetopfreflektant. „Hier, bitte . . ." — er langte in die Brusttasche — „. . . noch alles dran. Ich bin nämlich Vegetarier!"

Mit einem tiefen Zug aus der Zigarre schielte der Nebenmann auf die Karte: „Na, wenn Sie sich von wildem Honig und duftenden Kräutern ernähren, wozu brauchen Sie dann die Fleischkarte? Können Sie ja mir geben, ist ja noch nicht einmal der Name ausgefüllt."

„Bitte", reichte der Vegetarier die Fleischkarte hinüber. „bedienen Sie sich!"

Das war einmal ein netter Vegetarier! Der beglückte Nebenmann legte die Zigarre auf die Aschenbecherrille, fummelte ein Bleistiftende aus der Westentasche und schickte sich an, seinen Namen auf die Karte zu schreiben.

„Moment mal!", bremste der dritte Mann den Bleistiftstummel ab. „Wissen Sie auch, was Sie da machen?"

„Ich füllte die Fleischkarte aus, die mir der Herr hier geschenkt hat!"

„Fleischkarten kann man nicht verschenken", belehrte der bleistiftbremsende Mann, „denn sie sind unübertragbar. Wenn Sie die Karte benutzen, ist das ein Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung. Gibt Gitter! Außerdem begehen Sie, wenn Sie Ihren Namen auf eine fremde Karte schreiben, eine Urkundenfälschung! Kann Zuchthaus geben!"

„Zuchthaus?", reichte der Nebenmann die Karte zurück, „nein, danke, darauf habe ich allerdings keinen Appetit!"

Zinn.

Auf Wunsch eines großen Tierfreundes veröffentlichen wir den Inhalt eines

Merkblattes über Hundehaltung.

Der Hund muß eine Hütte haben, die seiner Größe entspricht. Er muß bequem darin stehen und sich ebenso darin ausstrecken können. Er muß in seiner Hütte ausreichenden Schutz gegen Hitze und Kälte, Wind und Wetter finden. Deshalb ist die Hütte in der heißen Zeit an einem schattigen Platz, in der kalten gegen Nordwind und Zugluft geschützt aufzustellen. Sie wird am besten aus genügend starkem Holz (gehobelte, gespundete Bretter) möglichst doppelwandig mit Füllung aus Kiefernsägespänen, Torf, gehäckseltem Farnenkraut usw., mit flachem, genügend weit vorspringendem, nach hinten leicht abfallendem, mit Pappe belegtem Dach, auf etwa 20 cm hohen Klötzen oder Hölzern, gegen Bodenfeuchtigkeit geschützt, hergestellt. Im Winter wird die Hütte mit Stroh, Laub oder ähnlichem Material verpackt, mit reichlicher Einstreu und mit einem Vorhang aus dichtem Stoff vor dem Schlupfloch versehen. Das Lagerstroh ist nach Bedarf, möglichst wöchentlich, mindestens halbmonatlich zu erneuern und, wo vorhanden, mit Farnkraut zu mischen, da dieses das Ungeziefer abhält. Im Sommer ist die Hütte ab und zu zu reinigen und mit heißem Sodawasser unter Zusatz eines Desinfektionsmittels zu desinfizieren. Der Platz vor der Hütte, wie die ganze, vom Hunde belaufene Fläche, ist stets trocken und sauber zu halten (Sand, Asche, Holzspitsche, Pflaster). Futter- und Trinknapf müssen in geeigneter Form vorhanden sein und sauber gehalten werden. Futter und Wasser sind stets in genügender Menge und einwandfreier Beschaffenheit zu reichen. Die leicht splitternden Röhrenknochen von Geflügel usw. sowie Fischgräten sind gesundheitsgefährlich. Es ist darauf zu achten, daß Futter und Wasser im Winter nicht einfrieren. Der Hund muß bestimmungsgemäß Halsband und Marke tragen. Falls er an der Kette liegt, muß diese mindestens 2 m lang, nicht zu schwer, mit drehbaren Wirbeln gegen das Verwickeln versehen und möglichst an einem um einen feststehenden Pfahl sich drehenden Ring befestigt sein. Besser ist eine an einem hoch- oder tiefgespannten Draht bewegliche Laufkette; noch besser ist die Unterbringung des Hundes in einem genügend großen Zwinger (mindestens 5×5 m) mit Hütte wie oben ohne Ankettung. Die althergebrachte, meist mit den vielen bekannten Vernachlässigungen verbundene Kettenhundhaltung ist eine „unnötige" Tierquälerei, „dient keinem vernünftigen, berechtigten Zwecke", und ist somit in dieser Form nach dem Reichstierschutzgesetz vom 24 11 1933, § 1 und 2 Abs. 1, strafbar. Es ist hinreichend erwiesen, daß der Kettenhund gegen Diebe und Einbrecher meist nicht schützt, schon weil die unnatürliche Haltung seinen natürlichen Charakter verdirbt, und die Ankettung ihn an jeder Abwehr und erst recht an jedem Schutz von Haus und Hof hindert. Er ist gegen die Mittel und Waffen dieser Menschensorte ebenso wehrlos, wie gegen die Bisse tollwutkranker Hunde, denen er nicht ausweichen kann. Der „tolle Hund" ist übrigens keine „wütende Beste", sondern ein gehirnkrankes Tier. Wer aus Gründen der Sicherheit durchaus einen Wachhund halten will, wähle einen Stubenhund der kleinen Rassen, besonders Spitze oder Rattler. Diese Hunde neigen wenig oder garnicht zum Wildern, brauchen nicht viel Futter, bleiben zu Hause, find wachsam und halten Ratten und Mäuse kurz. Tags frei im Hofe laufend, nachts im Hause, erfüllen sie ihre Pflicht in jeder Weise viel besser als die Kettenhunde jeder Art, Größe und Rassenmischung. Ob sich der wiedererstandene alte deutsche Hofhund, der „Hovawart" einbürgern wird, bleibt abzuwarten. Der Hund ist ein Nachkomme des Wolfes, also stammesgeschichtlich ein Raubtier. Er muß deshalb genügend Fleischnahrung haben. Die meisten Kettenhunde, wie die meisten Hunde überhaupt, erhalten selten oder niemals Fleisch, höchstens hin und wieder karge Fleischabfälle, oft nur Schweinefutter, das für sie ungeeignet ist. Die natürliche Sucht nach der Nahrung ihrer wilden Vorfahren läßt viele Hunde über kurz oder lang, wenn die Gelegenheit da ist, zu Geflügeldieben und Wilderern werden. Auch der „Blutdurst" mancher Raubtiere ist nur in der ausgleichenden Wirkung der Zusammensetzung des Blutes gegenüber ihrer Nahrung, also natürlich begründet, und hat mit den Mordtaten menschlicher Verbrecher nichts zu tun. Besonders die Schäferhunde und ihre Bastarde, die ihrem Stammvater Wolf am nächsten stehen, sowie die Jagdhunde und ihre Bastarde, die ihre vom Menschen angezüchtete Berufspassion schwer unterdrücken können, werden am ehesten dem Wild, dem Geflügel und den anderen Kleintieren gefährlich. (Zu den Jagdhunden gehören auch die Terriers und Teckel). Sie sind dann die „blutgierigen Bestien", die dabei doch nur ihrem Naturtriebe folgen. Die Schuld an diesen Zuständen trägt aber der Mensch, der die Natur mißachtet, vergewaltigt und nicht versteht. Die Halter der Kettenhunde verschiedenster Herkunft, Rassenmischung und dadurch unübersehbarer Eigenschaften werden aus Gleichgültigkeit und mangelndem Verständnis dem Tier gegenüber diese Mißstände von sich aus niemals beseitigen. Das war immmer so, solch ein Hund kostet nichts und ist leicht wieder zu beschaffen, wenn er erschossen, erschlagen, vergiftet oder sonst umgebracht worden ist. Was schert es den Besitzer, welch elendes „Hundeleben" solch ein Tier führen muß! Hier wird nur Zwang helfen. Möge das Verbot der Kettenhundhaltung bald kommen! Der Schäferhund gehört in die Hand des Schäfers, des Polizeibeamten, des Sanitäters, des Blinden oder des Liebhabers dieser Rasse, der Jagdhund in die Hand des Jägers, der Rassehund jeder Art, ob Polizei- und Schutzhund oder nicht, in die Hand des Freundes oder Liebhabers der jeweiligen Rasse. Der gegebene Hund für den Bauernhof ist, wie gesagt, der alte deutsche Spitz. Solange es aber noch Kettenhunde gibt, sollen sie nach den obigen Regeln gehalten werden und täglich einige Zeit, wenn nötig unter Aufsicht, frei laufen können; denn der Hund ist seiner Herkunft nach ein Lauftier. Es ist eine Quälerei, einen Hund Tag und Nacht, wochen- und monatelang, ja oft das ganze Leben an der Kette zu halten und dort oft so oder so verkommen zu lassen. Man sollte aber ebenso solche quälerische Haltung aus dem oder jenem Grunde ohne mögliche Erleichterungen für längere Zeit nicht verlangen! Hunde, die zum Zuge benutzt werden sollen, müssen ihrer ganzen Bauart nach dafür geeignet sein, den schweren Schlägen angehören, kräftig genug und gut gnährt sein. Tragende oder säugende Hündinnen dürfen nicht angespannt werden. Das Geschirr muß gut sitzen, die Last darf nicht zu schwer sein. Der Wagenführer oder eine andere Person dürfen sich nicht auf den Wagen setzen. Der Wagenführer muß das Fahrzeug an der Deichsel leiten, also neben dem Hunde hergehen und stets eine warme Decke und eine Holzpritsche mit sich führen, damit der Hund bei schlechtem Wetter von oben und unten gegen die Unbilden der Witterung geschützt ist.

Diese Maßregeln stützen sich auf den Min.-Erl. vom 23.8.1937 und auf die Anordnungen und Bekanntmachungen anderer Behörden. **Dr. Zimmermann.**

DAS WIRTSHAUS ZUM ROTEN HUSAREN

Roman von Bernhard Blume.

Vervielfältigungsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

26) (Nachdruck verboten.)

„Schlagt euch das nur aus dem Kopf", sagte Kreith. Und er lud sie ein, bei ihm abzuwarten, bis schönes Wetter komme. Es solle nichts kosten, es sei ihm ein Gefallen, wenn sie abends mit ihm in der Stube säßen, beim Wein; dann könnten sie vom Türkenkrieg reden und vom Prinzen Eugen und wie alles gewesen sei.

Sie blieben zwei Tage, sie blieben drei Tage. Sie waren noch da, als der Regen längst aufgehört hatte. Der Pantlin saß viel am Herd und wärmte sich den Rücken. „Weißt du", sagte er zu Stefan Kreith, „es ist schwer für einen Mann wie mich, einen lohnenden Erwerb zu finden. Ja, wenn ich meine rechte Hand noch hätte, da wollte ich zupacken, Teufel, du kennst mich ja." Er hockte herum und füllte sich den Wanst, man sah, die Kost hier schlug ihm an. Der Leutnant Spahlinger blieb mager wie ein Wolf im Winter, er hatte einen unruhigen Gang und hastige Hände, er zog die Schubladen auf in allen Zimmern, er nahm die Deckel von den Töpfen, er klopfte mit seinen spitzen Knöcheln an den Balken herum, im ganzen Haus, er trug Perla Wasser vom Brunnen und schnitzte ihr Holz zu dünnen Spänen, er redete viel, bald laut und bald leise, und sogar mit sich selber, wenn er allein im Zimmer war.

Am wenigsten sprach der lange Alexander. Brett ging er am Morgen durch die Stube, die Schultern eckig, wie mit dem Beil zugehauen, nahm die Kappe vom Nagel, stülpte sie auf sein eisengraues Haar und verließ das Haus. Am Abend erst kam er wieder. Er sehe sich um nach Geschäften, sagte er. Nach drei Tagen kam er abends mit zwei Pferden und stellte sie in den Stall. Er sagte, es sei eine gute Gegend für den Pferdehandel. Am nächsten Morgen ritt er gleich fort. Er habe sie einem Roßtäuscher in Seidenberg verkauft, erzählte er am Abend. In der Nacht saßen sie lange und würfelten um schwere Taler.

Zwei Tage später traf Kreith den langen Alexander beim Apotheker in Görlitz. Kreith war hingegangen, um seine Kräuter abzuliefern; aber der lange Alexander lachte nur, wie er das sah, und sagte, er habe Besseres. Und er zeigte ihm dünne Riemen aus Menschenhaut, die kaufte der Apotheker ihm ab um zwölf Groschen und verkaufte sie weiter um drei Taler. Er habe sie aus dem Türkenkrieg mitgebracht, und sie schützten vor Krankheit und bösem Blick. Das sei Geschäft für Bettelleute und alte Weiber, Kräuter verkaufen. — Er könne mancherlei Krankheiten heilen bei Vieh und Mensch, erwiderte Kreith. Damit werde er nie ein reicher Mann werden, den Hunden die Räude vertreiben. Oder die Fässer mit Wein, die Kreith bis aus Ungarn hierhergeschleppt habe, wo die Leute nichts ausgeben könnten für einen guten Tropfen. Hier hätten sie sich im letzten Winter ihr Mehl aus Birkenrinde gemahlen, so ausgebrannt sei das Land. Aber in Prag habe er einen Mann getroffen, der habe ein Faß mit sich geführt, das sei voll gewesen mit Türkenköpfen. Die würden auf den Jahrmärkten ausgestellt und verkauft bis nach Holland hinunter, und wenn sie nur recht schwarze Bärte hätten und so richtig wilde Gesichter schnitten, da könne man bis zu vier und fünf Dukaten lösen für einen.

Das habe er leider versäumt, bemerkte Kreith trocken.

Ja, man müsse eben wissen, was die Dinge wert seien und wo ein Geschäft zu machen sei. Er kenne sich aus auf Jahrmärkten, er könne Feuer fressen und eine Kröte hinunterschlingen und sie lebendig wieder herausbringen. Darüber lachten die Leute und ließen ein Geld springen. Oder ob er das wisse: wenn man Hufeisen schmiede aus dem Eisen, mit dem einer umgebracht, das gebe die schnellsten Pferde.

Kreith verzog das Gesicht.

Er glaube es nicht? Dann wolle er ihm nur sagen, er habe dem Leutnant Spahlinger selber das Pferde beschlagen, er sei ein alter Schmiedsknecht. Und daß der Leutnant Spahlinger als einziger bei dem Ueberfall auf Boragoczin entkommen sei, das sei bewiesen. Es habe ihn keiner von den Türken einholen können, und die hätten doch gewiß schnelle Pferde.

Das glaube er schon, sagte Kreith.

Daß der Prinz Eugen in jeder Schlacht denselben Falben reite, das sei auch kein Zufall. Aber der Prinz sei überhaupt fest. Er habe schon viel Geld mit solchen Geheimnissen gemacht. Aber ihm, Stefan Kreith, liege wohl nichts am Geld.

„Warum?" fragte Kreith.

„Ja, wie es sich denn mit dem Geld des Fürsten Windischgrätz nun eigentlich verhalte, kam die Gegenfrage.

Das sei eine Sache, die nur ihn allein beträfe, sagte Stefan Kreith, kalt wie Glas.

Der andere pfiff durch die Zähne. Den Rest des Weges gingen sie schweigend

(Fortsetzung folgt.)